



Das Orchester Ruhrbergbau Musikalischer Ausdruck der Gemeinschaft

Im Heft 6 des vergangenen Jahres widmete DER ANSCHNITT einen Beitrag dem Saarknappenchor, jener Gemeinschaft singender Bergleute, die nun schon seit zwanzig Jahren bei vielerlei Anlässen durch meisterhafte Darbietungen besticht. Hier nun soll die Rede sein von einer anderen Gruppe musizierender Knappen, die erst am Anfang einer so stolzen Tradition stehen: vom Orchester Ruhrbergbau. Kürzlich beging es in einem Festkonzert im Haus der Ruhrfestspiele in Recklinghausen sein fünfjähriges Bestehen.

Trompete und Tuba im Zeichen des Bergmanns sind den Menschen an der Ruhr vertraut, seit es den „Kohlenpott“ gibt. Die unter Tage schwer arbeitenden Männer suchten am Feierabend Ausgleich und Entspannung. Der eine fand sie bei den friedvollen Tauben, der andere beim Sport, der dritte in der Musik. Die Werksleitungen stellten die Trachten mit bunten Federbüschen, als sich die ersten Bergkapellen bildeten, die bei festlichen Anlässen für die Belegschaften und deren Angehörige den musikalischen Rahmen gaben. Bis heute ist im Revier kaum eine öffentliche

◀ *Das Orchester Ruhrbergbau bei dem Jubiläumskonzert zum fünfjährigen Bestehen im Januar 1969*

Großveranstaltung denkbar, in der nicht eine Knappenkapelle den Bergbau als fundamentalen Industriezweig zwischen Ruhr und Lippe repräsentiert.

Beim Musikfest europäischer Bergleute im Juni 1964 in Gelsenkirchen ließ eine neue Kapelle aufhorchen: zum erstenmal vereinten sich 120 musizierende Bergleute unter einem Taktstock — das Orchester Ruhrbergbau war aus der Taufe gehoben.

Nur wenige Monate der Vorbereitung waren notwendig gewesen, um die Idee zur Tat werden zu lassen, aus den Werkskapellen im Zentrum des Ruhrgebietes die besten Solisten in ein Gemeinschaftsorchester zu berufen. Die Arbeit an der Programmgestaltung, in den Proben und die Stabführung beim Auftreten in Konzerten und Veranstaltungen teilten sich folgende Kapellmeister: Fritz Abel, Verbundbergwerk Bergmannsglück/Westerholt; Willi Deutzmann, Zeche Hugo; Richard Lichtenberg, Zeche Möller-Rheinbaben; Adalbert Muhs, Zeche Graf Bismarck; Rudolf Pludra, Spielmannszug Ruhr; Erich Salk, Zeche Ewald 1/7; Willi Schiffer, Zeche Emischer-Lippe; Herbert Wnendt, Zeche Nordstern. Auch ein eigener Spielmannszug und ein Fanfarenzug entstanden unter der Leitung von Rudolf Pludra und Walter Fischer, beide aus Herne.

Nach dem erfolversprechenden Auftakt in Gelsenkirchen wurde das neue Orchester bald zur musikalischen Umrahmung von Großveranstaltungen und Kongressen gerufen, und dann „wagte“ man eigene Konzerte. Das neue Haus der Ruhrfestspiele in Recklinghausen erwies sich nicht als zu groß, und ein dankbares Publikum bestätigte die geglückte Mischung von klassischer Unterhaltungsmusik und zeitgenössischen Klängen. Otto Burmeister hatte die Musiker an dem sinnbildhaften Kohlenklotz in der Empfangshalle mit den Worten begrüßt: „Ich freue mich ganz besonders über das Auftreten der Bergleute in diesem Haus, denn es ist ja ihr Haus! Ohne die Hilfe der Kumpel wäre es nie gebaut worden!“

Das Orchester Ruhrbergbau wurde bekannt. Die erste gemeinsame Reise war auch der erste überregionale Höhepunkt: in Berlin spielten die Knappen bei der Eröffnung der Deutschen Industrieausstellung 1965, gaben Konzerte im Zoologischen Garten und stellten sich den Mikrofonen des Rundfunks. In die ganze Welt schickten sie ihre Klänge, als sie bei der ersten transatlantischen Eurovisionssendung über den Nachrichtensatelliten „Early Bird“ das Ruhrgebiet vertraten.

Bei allen Konzerten verleugnete der wohl bislang stärkste Klangkörper dieser Art nie, daß es sich in erster Linie um ein Blasorchester handelt, auch wenn

die Musiker im Programmwechsel öfter in Streichergruppen zu anderen Instrumenten griffen, denn die meisten von ihnen spielen mehrere Instrumente. Daß man darüber hinaus nicht stehen bleiben will, wurde besonders beim Jubiläumskonzert zum fünfjährigen Bestehen am 11. Januar dieses Jahres im Ruhrfestspielhaus deutlich: in einer modernen Besetzung begeisterten die beweglichen wie ehrgeizigen Musikanten mit Blues-, Jazz- und Beatrhythmen! Das



hatte man von den Männern in der schwarzen Tracht nicht erwartet, und diese gelungene Überraschung forderte besonders herzlichen Beifall heraus.

Blasmusik in „Großformat“, Fanfarenklänge, Marschrhythmen des Spielmannszuges, Kammermusikalisches der Streichergruppe und schließlich Jazz — ein wahrlich weiter Bogen für ein Orchester, das aus reinen Werkskapellen entstand. Und alles auf einem Niveau, das auch bei verwöhnten Ansprüchen Anerkennung finden mußte.

Jede kritische Würdigung dieses Gemeinschaftsorchesters sollte aber nicht vergessen, daß hier Amateurmusiker am Werke sind, Bergleute, die täglich ihrer Arbeit nachgehen und am Feierabend Klarinette oder Oboe, Trompete und Geige hervorholen, um sich auf die nächste Probe vorzubereiten. Das verdient Achtung, das läßt die Leistung aus reiner Freude am Musizieren noch deutlicher werden und macht die aus bergmännischer Tradition gewachsene Kulturarbeit doppelt wertvoll.

R. G.